

## W o c h e n b l a t t

s u m

## N u z e n u n d V e r g n ü g e n .

N<sup>ro</sup> 22.

F r e n t a g d e n 2 . J u n y . 1 8 1 5 .

Antwort des Marschalls Marmont  
auf die Vorschläge, die ihm von  
Caulincourt, in Bonaparte's Na-  
men, gemacht worden waren.

Mein Herr! Bonaparte, nachdem er  
mich mit Schmähungen überhäuft hat,  
machte Sie zum Vermittler der Vor-  
schläge, die er mir thun zu müssen glaubt.  
Er gedenkt, mich durch Versprechungen  
und Schmeicheleien wieder an sich zu lo-  
cken. Ich habe viel zu viel erfahren, wie er  
Verachtung und Gunst zu verbinden weiß,  
um über seine letzte Botschaft zu erstan-  
nen. Da Sie beauftragt sind, ihm mei-  
ne Antwort kund zu thun, so will ich Ih-  
nen mit Freimüthigkeit meine Gesinnun-  
gen zu erkennen geben, damit derjenige,  
den Sie Ihren Herrn nennen, sich künf-  
tig die Mühe spare, neue Versuche bei mir  
zu machen. Sie wissen, mein Herr, mit  
welcher Ergebenheit ich Bonaparte'n ge-  
dient habe, so lange sein Geschick mit dem  
Geschicke Frankreichs verknüpft war. Seit  
mehreren Jahren konnte ich mir weder die  
Ungerechtigkeit seiner Unternehmungen,

noch das Ausschweifende seiner Pläne,  
weder seine Herrschucht, noch seine Ver-  
brechen verhehlen; aber er war nun  
einmal das Haupt des Staates; und sei-  
ne Siege, so strafbar sie mir auch vor-  
kamen, schienen mir für das Vaterland  
dennoch Niederlagen vorzuziehen, welche,  
indem sie die Anfälle seiner Wuth vermehrt-  
en, Frankreich unter das Joch der Fremds-  
linge stürzen konnten."

"Bonaparte selbst kann die Wichtig-  
keit der Dienste nicht läugnen, die ich der  
Armee geleistet habe; es hat nie in meinem  
Charakter gelegen, mit meinen Waffenthaten  
zu prahlen; allein ich darf es wohl sagen,  
daß einige Tage des Ruhms meinen Namen  
vielleicht der Geschichte überliefern werden.  
Eine durch die auffallendsten Unglücksfä-  
le gebüßte Verwegenheit führte alle euro-  
päischen Heere ins Herz von Frankreich.  
Ich hielt, wenn gleich mit ungleichen  
Streitkräften, die Angriffe der Macht aus,  
die mir gegenüber stand. Buonaparte's  
Unvorsichtigkeit hatte Paris ohne, Ver-  
theidigung gelassen; ich eilte um die Haupt-  
stadt zu decken."

"Ich traf mit meinem Corps in dem  
Augenblicke ein, wo eine Armee von 120,000

Mann auf sie losstürzte; es war um die erste Stadt der Welt geschehen; die Tapferkeit der Nationalgarden hatte die Sieger nur gereizt, als der Fürst von Schwarzenberg und Graf v. Nesselrode mir erklärten, daß die Stadt durch eine Capitulation gerettet werden könnte. Ich unterhandelte zuerst für das Heil einer Million Menschen; späterhin hatte ich das Glück, für das Heil von ganz Frankreich in Unterhandlungen zu treten. Die verbündeten Souveräne waren von einem gerechten Nachgefühl befeelt; sie opferten es dem Wunsche, einen reineren Ruhm als den der Eroberungen zu erwerben. Sie gaben mir zu erkennen, daß, wenn der Tyrann der Welt einmal gestürzt wäre, ihr Groll verlöschen würde. Da wagte ich es, einen forschenden Blick auf die geheimen Gedanken der Souveräns zu werfen. Ich wagte es zu sagen, daß es eine in ganz Frankreich bedauerte Familie gebe, die Jahrhunderte reinen Ruhmes empfohlen, deren Namen sich alle an Erinnerungen von Glück und Wohlstand knüpfen, und deren Name von einem Ende Frankreichs zum andern ertönen würde, sobald ihn nur ein einziger Mund ausgesprochen hätte; ich sah aus der Antwort, die ich erhielt, daß ich nicht mit unseren Feinden, sondern mit unseren Befreiern capitulirt hatte. Nun begieng ich einen ungeheuern Fehler, den einzigen, den ich mir vorzuwerfen habe; ich hatte die Schwachheit, Buonaparte'n die Erhaltung des Lebens zu versichern; ich bewog seine Feinde zu diesem feierlichen Versprechen, und opferte so das Interesse meines Vaterlandes einem nicht ganz verlöschten Gefühle alter Freundschaft. Dieß ist das einzige Unrecht, was mir mein Gewissen vorwirft. Frankreich erkannte dann in Ludwig XVIII. seinen Vater, seinen Erretter. Ludwig hat Frankreich vor den gewöhnlichen Folgen einer Eroberung bewahrt. Die Eroberung

gab den Mächten das Recht, ein Land zu theilen, das ihnen seit 20 Jahren alle ihre Reichthümer, ihren Wohlstand entriß, Ludwig's Namen hat sie besänftigt; bei diesem geheiligten Namen legten sie die Waffen nieder; so hat also Ludwig, ohne Waffen, ohne Soldaten, einzig mit der Macht bekleidet, welche Tugend und das Ubergewicht einer rechtmäßigen Gewalt verleihen, von dem bewaffneten Europa den außerordentlichsten Frieden erobert, den die Geschichte aufzuweisen hat."

"Ich habe mich ohne Rückhalt der Vertheidigung des wahren Monarchen gewidmet; ich habe ihn in seinem Glücke geehrt, ich werde ihm in seinem Unglücke treu bleiben, und sollte es auch so lange dauern, als ich glaube, daß es schnell vorübergehen wird, so werde ich mein Leben an seiner Seite beschließen, glücklich, meinen letzten Blutstropfen für seine Erhaltung fließen zu sehen. Dieß, mein Herr, ist meine Rechtfertigung, dieß sind meine Gesinnungen; Sie wissen am besten, ob die Regierung Ludwigs die Triebfedern davon schwächen konnte; jene Regierung, in ihrer Kürze so wundervoll, jene Regierung, der Gegenstand unserer Bewunderung, unserer Liebe, unserer Thränen, der Schrecken und die Verzweiflung des Tyrannen, wird für diejenigen die zur Rückkehr der Bourbon's beitragen werden, und gegen die strafbaren Anhänger des Usurpators bei der Nachwelt zeugen. Ich muß Ihnen, mein Herr, mit der ganzen Freimüthigkeit meines Charakters sagen, ich habe weder den Beifall Buonaparte's, noch den Ihrigen, noch den von Leuten, die Ihnen gleichen, gesucht oder erwartet; allerdings war ich verwundert, von dem Jugendgefährten des unglücklichen Herzogs von Enghien den Vorwurf anhören zu müssen, daß ich Buonaparte verlassen habe; ich entschuldige den Irrthum derjenigen, die diesen blutdürstigen Helden vor der

Regierung Ludwig XVIII. bewunderten, aber ich glaube bloß dem Urtheil der Geschichte vorzugreifen, wenn ich jeden der Verehrer und der Bewunderer preisgebe, der den König verlassen hat, um sich an Buonaparte anzuschließen."

"Ich erkläre Ihnen, mein Herr, daß die feigen Feinde des Vaterlandes in meinen Augen des Mitleides und der Verzeihung unwürdig sind, und halte dafür, daß die Nation sie, um einer ewigen Schande zu entgehen, für immer aus ihrem Schooße austreten müsse. Sie sehen, mein Herr, aus der freimüthigen Aeußerung meiner Grundsätze, ob Buonaparte noch daran denken darf, mich zu verführen. Sagen Sie dem Mörder des Herzogs von Englien und Pichegru's, sagen Sie dem Störer der Ruhe von ganz Europa, sagen Sie demjenigen, der Frankreich in Blut und Thränen gestürzt hat, sagen Sie dem Verleser des Völkerrechts und aller Tractate, sagen Sie dem Meineidigen, dem treulossesten, und strafwürdigsten aller Menschen, daß der Eid, den ich meinem Könige geleistet habe, in wenigen Tagen mit dem Blute der Verräther besiegelt seyn wird; daß nichts mehr gemein ist zwischen mir und dem Verfolger meines Vaterlandes; daß mein Arm bald die Fahne der Lilien bis in die Hauptstadt tragen wird; daß mein ganzes Leben fortan dazu geweiht ist, die getreuen und die verführten Unterthanen um die weiße Fahne zu sammeln; verkündigen Sie ihm von mir und von ganz Europa, daß das von Meuchelmördern vergossene Blut auf ihre Häupter zurückfallen, und der Tag der Rache bald erscheinen werde."

---

### Bemerkungen über die Lage in Frankreich.

Allen Privatnachrichten aus Paris zufolge scheint es sicher, daß sich Buonaparte

te bereits in großer Verlegenheit wegen des von ihm angenommenen Systems befindet. Zur Beförderung seines Unternehmens hatte er die Jakobiner nöthig; und er hat sie auch noch jetzt nöthig, um seinen Einfluß auf das Volk nicht auf einmahl zu verlieren. Sie fangen aber an, ihn zu gewinnen; die Jakobiner nemlich haben ihn schon seit langer Zeit errathen; sie wissen, daß er bereits auf Mittel sinnt, sich ihrer zu entledigen. Offenbar hat der Kampf seinen Anfang genommen, und die Jakobiner haben schon überall die Oberhand, besonders in den Angelegenheiten der Polizei und des Innern. Die Französischen Journale melden, daß man auf allen Theatern die Gefänge von 1793 ankündigt. Einen solchen Erfolg hatte die Revolutionspartey bisher noch nie erhalten können. Vor fünfzehn Monaten näherte sich Buonaparte, als er von den Allirten so sehr gedrängt wurde und seine Sachen aufs schlechteste standen, für einen Augenblick den Jakobinern. Es war zu dieser Zeit, daß er beim Zurückkommen von einem jener Spazierritte, die er auf den Rath derselben nach den Vorstädten St. Antoine und St. Marceau machte, um den Pöbel zu gewinnen, und wie seine Hofleute diese lächerliche Popularität tadelten, ihnen die Antwort ertheilte: „Meine Herren, Sie mögen sagen was Sie wollen: es gibt eben keinen Adel, als in der Kanaille der Vorstädte, und keine Kanaille als in dem Adel, den ich geschaffen habe.“ Zu eben der Zeit erboten sich die Jakobiner ihn zu retten, verlangten aber, daß er ihnen die diebställigen Mittel überliesse. Man wollte nun das Volk, so wie jetzt, durch revolutionäre Maßregeln in Bewegung bringen. Man forderte von Buonaparte, daß er überall die Bluthymnen: *Allons enfans de la patrie, — veillons au salut de l'Empire* und *ça ira* singen lassen möchte. Man machte ihm noch andere, nicht weniger ausschweifende Vorschläge.

Naparte sah aber die Schlinge und brach die Unterhandlung ab. Er wollte sich lieber dem Schicksal der Schlachten, die ihm einige mögliche Rettungsaussicht, als den Jakobinern, die, wie er glaubte, ihm gar keine solche Aussicht gaben, überlassen. Sein rasender Ehrgeiz und besondere Umstände haben ihn jest bewogen, sich von neuem den Jakobinern zu überliefern. Die Gefahren aber, die er vor fünfzehn Monathen vorauslah, sind fortdauernd dieselben. Damahls sagte er, es könne gar kein Verhältniß zwischen den demagogischen Grundsätzen von 1793 und den Grundsätzen der Monarchie, zwischen Klubs von Rasenden und einem regelmäßigen Ministerium, zwischen einem öffentlichen Wohlfahrtsausschuß und einem Kaiser, zwischen Revolutionstribunalen und der Herrschaft der Gesetze statt finden. Alles dieses gesteht er sich auch noch jest, aber was soll er machen? Er rechnet auf die Soldaten, um die Jakobiner auszurotten, und sieht nicht, daß sie die Armee jakobinisiren. Da er sie am 18. Brumaire betrogen, da er keines der Versprechen gehalten hat, welches er ihnen gegeben, damit sie ihn bey dieser Revolution unterstützen sollten, so sind sie auf ihrer Huth; sie trauen ihm nicht, beobachten ihn, und in einem Augenblick, wo er es am wenigsten erwartet, wird er genöthigt werden die Republick zu proklamiren. Aus Gnade wird man ihn auf einige Zeit die erste Magistratsperson derselben seyn lassen. Die Masse der Nation, die mit der einen Parthey so wenig etwas gemein hat, als mit der andern, und die das Opfer von beyden ist, wird die Zwietracht ihrer Unterdrücker benützen, das oligarchische Joch abschütteln und sich ihrem rechtmäßigen Könige mit Enthusiasmus wieder in die Arme werfen. Die Macht der Umstände würde unfehlbar in Frankreich, selbst ohne den fremden Krieg, ei-

ne solche Veränderung herbeyführen. Der Einmarsch der alliirten Armeen auf das Französische Gebiet, wodurch die Nation einen Stützpunkt erhält, wird diese große Entwicklung nur beschleunigen, die für die Ruhe der Welt so nöthig ist."

---

### Die Rache des Dichters.

---

Der älteste deutsche Epigrammatist, Friedrich von Logau, war ein begüterter schlesischer Edelmann zur Zeit des dreißigjährigen Krieges. Schlessien war mit Lieferungen und Einquartierungen hart mitgenommen; doch tröstete man sich, wie das gewöhnlich ist, unter der Last des Krieges von Zeit zu Zeit mit günstigen Nachrichten. Die Schweden und die Franzosen waren damals die Verheerer von Deutschland. Nun kam nicht selten eine Nachricht, man habe die Schweden aufs Haupt geschlagen; man tröstete sich auch eine Weile damit; doch bald hörte man wieder von Vorschritten der nemlichen Schweden, die man vor Kurzem für vernichtet gehalten. Ein anderes Mal hatte man, den Gerüchten zu Folge, die Franzosen auf das Haupt geschlagen; aber nicht lange, so erschienen diese Franzosen dennoch neuerdings im Felde. Logau, der auf seinen Gütern schon viel von den durch und vorüberziehenden Truppen erlitten hatte, ward endlich ungeduldig, und schrieb:

Man hat den Feind aufs Haupt geschlagen;  
Doch Fuß hat Haupt davon getragen.  
Man schlag ihn, rath' ich, auf den Fuß,  
Damit er liegen bleiben muß.

---